

Reformation und Gegenreformation dar. Die enge Verbindung von Religion und Ethik mit dem Nationsbegriff spiegelt sich auch in Masaryks Demokratiemodell wider, das als ein gleichsam „spirituelles Programm“ (S. 157), als „ethisches Ideal“ (S. 158) erscheint und auf Säulen wie Gleichheit aller Menschen und (christlicher) Nächstenliebe beruht – eine Konzeption, deren Umsetzung sich Masaryk auch für ein zukünftiges Europa wünschte. Er erweist sich wiederholt als Eklektiker, der Teilaspekte verschiedener Denkströmungen übernimmt und diese vor allem in Hinsicht auf ihre praktische Lösungstauglichkeit von konkreten Problemen in seine wenig systematischen Überlegungen einbaute (S. 111). Und gerade diese Verbindung von „wissenschaftliche[r] Neugierde und politische[r] Tatkraft“ (S. 183) ist es, die die Vf. abschließend als ein mögliches Vorbild für den Umgang mit gegenwärtigen Problemstellungen herausstellt.

Die Studie bietet im Ganzen aus ideengeschichtlicher Perspektive viele interessante Beobachtungen und zeigt die Grundlagen von Masaryks „kritischem Realismus“ deutlich auf. Sehr holzschnittartig geraten demgegenüber die wenigen realhistorischen Exkurse. Zumindest genannt seien zudem einige editorische Nachlässigkeiten. Der Umgang mit den tschechischen Sonderzeichen ist uneinheitlich. Der Vorname „Tomáš“ wird durchgängig „Tomas“ geschrieben, Edvard Beneš stellenweise mit (z.B. S. 29), stellenweise ohne Háček. Bei englischsprachigen Zitaten erscheint häufig eine deutschsprachige Übersetzung (z.B. S. 46), ohne dass klar wird, aus wessen Feder diese stammt; an anderen Stellen wird die Übersetzung auch weggelassen (z.B. S. 50). Auch ein französischsprachiges Zitat bleibt im Original stehen (S. 119). Ebenfalls uneinheitlich ist der Satz der Zitate, die mal abgesetzt (z.B. S. 54), mal im Fließtext (z.B. S. 63) stehen; das zur Unterscheidung eigentlich übliche Kriterium der Länge des Zitats scheint dabei keine Rolle zu spielen, die Anordnung vielmehr willkürlich zu erfolgen (S. 114). Fußnoten werden teilweise erst drei Seiten nach ihrer Nennung im Fließtext aufgeführt (S. 167, 170).

Den positiven inhaltlichen Gesamteindruck vermögen diese kritischen Anmerkungen freilich nicht zu trüben.

Chemnitz

Martin Munke

Peter Drews: Die tschechische Rezeption deutscher Belletristik 1900-1945. (Slawistische Beiträge, Bd. 480.) Sagner. München – Berlin 2011. 249 S., 1 CD-ROM. ISBN 978-3-86688-125-9. (€ 38,-)

In dem Maße, in dem sich der Umgang der Nationen, Staaten und Kulturen Mitteleuropas entkrampft und normalisiert, erwacht ein in seiner Qualität neues Interesse der Forschung daran, wie die „eigene“ von der jeweils „anderen“ Kultur in der Vergangenheit wahrgenommen wurde. Dabei geht es nicht mehr wie in den ersten Jahren offener Wiedernäherung nach 1989 um spektakuläre und leicht skandalisierbare Fremdbilder und Alteritätskonstruktionen aus den Spitzenzeiten des Konflikts, sondern um den unspektakulären, aber umso wirkungsvolleren Normalfall quasi alltäglicher wechselseitiger Wahrnehmung über lange Zeiträume voll schwankender, manchmal besserer, manchmal schlechterer Nachbarschaftsbeziehungen. In Polen z.B. gibt es seit 2002 die verdienstvolle Buchreihe *Polonica leguntur*, in der Ergebnisse der deutschen Polonistik auf Polnisch zugänglich gemacht werden. Mit Blick auf Tschechien konzentriert sich die hier zu besprechende Publikation nicht auf bedeutsame Einzelwerke tschechischer Rezeption deutscher Literatur. Peter Drews versucht fast schon umgekehrt den großen summarischen Überblick über ein schicksalsreiches halbes Jahrhundert (1900-1945) tschechischer Übersetzung, Diskussion und Vermittlung deutscher Belletristik. In Fortsetzung und konzeptioneller Erweiterung seiner 2007 vorgelegten Bibliografie *Tschechische Übersetzungen deutscher Belletristik 1711-1900* besteht das Werk aus zwei Teilen: einer monografischen Darstellung in Buchform und einer ihr auf CD-ROM beigegebenen Bibliografie tschechischer Übersetzungen deutscher Belletristik als (aus)druckfertiges eigenes Buch im PDF-Format.

Auch wenn aus produktionstechnischen Gründen diese Bibliografie ‚nur‘ als Teil 2 firmiert und wie ein nur beigegebener Anhang wirkt, stellt sie nicht nur den ursprünglichen Arbeitsanlass, sondern auch die primäre Textbasis und damit das Rückgrat der im ersten Teil behandelten Rezeptionszeugnisse dar und muss deshalb vor diesem in den Blick genommen werden. Zunächst beeindruckt die schiere Datenmenge: Allein das Verzeichnis der exzerpierten Periodika umfasst fünf Seiten mit genauer Angabe nicht nur der exzerpierten, sondern auch der vorangegangenen Jahrgänge vor 1900 sowie der (insgesamt sehr wenigen) nicht zugänglichen bzw. nicht ermittelten Jahrgänge. Ein Beispiel lautet so: „Anežka, Hrsg. A. Skočdopole u.a., České Budějovice (1879-) 1901-1943 (nicht zugänglich: 59/1937, 66/1943).“ Dem folgt dann die nach den Verfasseramen des deutschen Originals geordnete „Bibliographie deutscher Belletristik in tschechischer Übersetzung 1901-1945“ mit insgesamt 5767 durchnummerierten Titeln auf über 300 Seiten. Bei Sammelausgaben werden die detaillierten Inhaltsangaben wiedergegeben, so dass etwa der bibliografische Eintrag Nr. 4418 zu Angelus Silesius (der unter seinem bürgerlichen Namen Scheffler geführt wird) mit einer Übertragung des *Cherubinischen Wandersmanns* (in Auswahl) durch Alois Lang alle übersetzten Epigramme mit ihren tschechischen Titeln einzeln auführt und zusammen mit allen ebenfalls einzeln genannten ermittelten Vorab- und Nachdrucken über sieben Seiten füllt, zu denen dann noch einmal unter der Nr. 4419 zwei weitere Seiten mit diversen Einzeldrucken anderer Übersetzungen kommen.

Der Bibliografie zu Grunde gelegt wurden neben den genannten Periodika (das Vorwort erläutert die sehr breite und im Bereich der belletristischen Periodika nahezu umfassende Auswahl) Buchausgaben, Sammelbände mit entsprechendem Profil etc. Die Präzision, mit der die Daten erfasst wurden, zeigt sich daran, dass sich manchmal sogar Hinweise auf Kürzungen oder Bearbeitungen der deutschen Vorlage finden – die tschechische Übersetzung wurde in der Regel (außer bei lyrischen Einzeltiteln) mit dem deutschen Original abgeglichen. Dass es unter der Überschrift „Nicht ermittelte Vorlagen anonymer publizierter Werke“ über 100 ergänzende Einträge (Nr. 5625-5736) gibt, zeugt von der Schwierigkeit des Unternehmens und der Respekt gebietenden Leistung, all die anderen Titel eindeutig zugeordnet zu haben. Geradezu heroisch mutet denn auch die kurze Abteilung „Zuweilen irrtümlich als Übertragungen deutscher Werke geführte Texte“ mit immerhin 30 Einträgen (Nr. 5737-5767) an. Ich wage gar nicht daran zu denken, wie viel Arbeit hinter solch zweifelsfrei negativer Bestimmung liegen muss. Zu kritisieren ist allenfalls die Publikation im etwas sperrigen PDF-Format (mit aufwändigen, durch die Suchfunktion überflüssigen Registern). Sollte D. seine bibliografische Arbeit über den Berichtszeitraum 1945 hinaus fortsetzen, würde ich im Falle einer abermaligen digitalen Publikation vorschlagen, die für die nun eigentlich überflüssigen Register vernutzte Zeit besser zur Einrichtung einer funktionaleren Form der Datenpräsentation am Bildschirm zu nutzen.

Doch zurück zum Text: Auf Basis dieser Bibliografie versucht dann der als Buch gedruckte vorliegende Teil 1 der Publikation, die tschechische Rezeption deutscher Belletristik überblicksweise dazustellen. Gegliedert nach politischen Epochenwenden in die Zeiträume 1901-1918, 1918-1938 und 1939-1945 und innerhalb dieser jeweils schematisch aufgeteilt nach Lyrik, Prosa, Drama und „Umfassendere[n] Darstellungen der deutschen Literatur“ unternimmt D. hier nicht weniger als eine detaillierte Nachzeichnung „substantiellere[r] Äußerungen tschechischer Kritiker in literaturwissenschaftlichen Studien, eingehenderen Buchbesprechungen oder sonstigen umfangreicheren Berichten über deutsche literarische Werke“ (S. 7 f.). Dies geht weit über die in der Bibliografie geleistete Rekonstruktion des translatorischen Kulturtransfers hinaus, sondern nimmt auch den Diskurs über die deutsche Literatur und die jeweils konkrete Wertung der einzelnen Werke durch einzelne Kritiker in den Blick. Die Datenmenge, die Vf. hier auf 230 Seiten mit jeweils konkreten Literaturangaben in den Fußnoten (zu denen noch eine eigene Auswahlbibliografie und ein Namenregister am Ende des Bandes hinzukommen) darbietet, wirkt fast erdrückend. 1503 Zitate, fast jedes aus einem anderen Text, erlauben angesichts der gebotenen Kürze natürlich nur eine sehr summarische Charakterisierung der jeweiligen Quelle,

so dass der Leser, der dieses Buch von Anfang bis Ende liest, ob seiner Fülle aus jeweils nur kurzen Informationsschnipseln leicht den Überblick zu verlieren droht. Belohnt wird er freilich mit dem Effekt des panoramaartig großen Überblicks über eine nach der Lektüre im Detail kaum noch erinnerbare facettenreiche und von den jeweiligen politischen Umständen maßgeblich mitbestimmte Rezeptionsgeschichte. Doch sollte dieses Buch ohnehin nicht in einem Zug von vorne nach hinten gelesen werden (dazu verdammt ist nur der Rezensent), um dann weggelegt zu werden, sondern als ein Nachschlagewerk immer zur Hand sein, sobald man sich mit der tschechischen Rezeption dieses oder jenes deutschsprachigen Schriftstellers beschäftigen will. Für jede weitere Recherche bietet sie von nun an unverzichtbare erste Annäherungsdaten, Ausgangstitel und Namen, mit denen die betreffende Untersuchung starten kann.

Der nüchterne Positivismus der Darbietung kommt in seiner nachbarschaftspolitischen Bedeutung (die ja ein solches Werk immer auch hat) wohl jener abschließenden Charakterisierung am nächsten, mit der D. im letzten Absatz die Intentionen tschechischer Rezeption deutscher Literatur von 1900 bis ca. 1930 zu umreißen versucht: „Dieses tschechische Streben nach schlichter Normalität in den bilateralen Literaturbeziehungen hat der deutschen Belletristik [...] meist einen ehrenvollen, aber [...] nie den ersten Platz zugewiesen. Dies sollte man auch akzeptieren, statt – wie es gelegentlich leider immer noch geschieht – von ‚besonderen‘ Beziehungen [...] zu sprechen“ (S. 231).

Heidelberg

Jürgen Joachimsthaler

Dokumente und Materialien zur ostmitteleuropäischen Geschichte. Hrsg. vom Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung. Marburg. URL: <http://www.herder-institut.de/bestaende-digitale-angebote/e-publikationen/dokumente-und-materialien.html>. Letzter Zugriff: 25. Juni 2013.

Seit einiger Zeit stellt das Herder-Institut in Marburg auf seinen Internetseiten Themenmodule zur ostmitteleuropäischen Geschichte zur Verfügung, die mittels der Bereitstellung einer Quellenbasis die stärkere Berücksichtigung Ostmitteleuropas in der universitären Lehre ermöglichen sollen. Die Module sollen eine allgemeine und leicht zugängliche Quellengrundlage für zentrale Themen und Fragestellungen zur ostmitteleuropäischen Geschichte schaffen.

Den Schwerpunkt des Angebots zur Zwischenkriegszeit, das hier vorgestellt und kritisch gewürdigt werden soll, bilden jeweils bis zu 70 Dokumente und fast ebenso viele Materialien (meist Statistiken und Karten) zu einem Staat in deutscher Übersetzung, die durch kurze bis mittellange Einleitungen, Chronologien, Regierungslisten und eine Auswahlbibliografie ergänzt werden. Die Dokumente sind zumeist in der Originalsprache und in deutscher Übersetzung wiedergegeben. In den meisten Fällen ist auch ein Scan der Originalquelle einsehbar. Bisher sind Module über die Tschechoslowakei, Lettland, Litauen, Ungarn und Polen verfügbar. Die Schwerpunktsetzung der einzelnen Module wurde dabei vom Herder-Institut vorgegeben, wobei das von Heidi Hein-Kircher erstellte Modul zu Polen eine Art Musterfunktion ausübt. Ein Ausbau der einzelnen Module ist vorgesehen und in einigen Fällen bereits erfolgt. Dies zeigt sich für den Nutzer vor allem dann, wenn die Dokumente noch nicht in deutscher Übersetzung vorliegen.

Trotz oder gerade wegen dieses Zwischenstadiums erscheint es schon jetzt sinnvoll, erste Rückmeldungen aus der Wissenschaft zu geben. Der Ausgangspunkt ist dabei eine vom Rezensenten im Frühjahrssemester 2013 am Historischen Institut der Universität Bern durchgeführte Lehrveranstaltung zur Zweiten Polnischen Republik, die nur von Studierenden besucht wurde, die über keine Polnischkenntnisse verfügen. Im Rahmen der Vorbereitung und Durchführung des Proseminars erfolgte eine intensive Beschäftigung mit dem Themenmodul zur Zweiten Polnischen Republik, das gewissermaßen einem Praxistest unterzogen wurde. Von den sechs thematisch angelegten Ordnern erwies sich dabei besonders der zur Sanacja-Herrschaft als für den Einsatz in der Lehre prädestiniert. Andere wie